Fortificación y Frontera Marítima - El desarrollo de la fortificación abaluartada del Mediterráneo al Atlántico Siglos XV - XVIII

Internationaler Kongress, Eivissa, 24. bis 26. Oktober 2003

Bettina Marten / Runkel

Das Ajuntamient de Eivissa hatte Ende Oktober 2003 zu einem internationalen Kongress über das Thema *Fortificación y Frontera Marítima - El desarrollo de la fortificación abaluartada del Mediterráneo al Altántico Siglos XV - XVIII* geladen. Anlass bot die fast abgeschlossene Durchführung des "Plan Director", eines Masterplanes zur Erforschung, Restaurierung, Erhaltung und Umnutzung der seit 1999 dem Weltkulturerbe der UNESCO zugerechneten Festungsmauern der Stadt Ibiza aus dem 16. Jahrhundert. Die Arbeiten werden seit 2001 unter der Leitung des Architekten Fernando Cobos (Valladolid) und der Architekturhistorikerin Alicia Cámara (Madrid) geleitet. Die wissenschaftliche Erschließung von Wehranlagen steht seit einigen Jahren verstärkt im Mittelpunkt der Forschungen europäischer Kunst- und Bauhistoriker, auch in Deutschland, wie sich an den Beispielen der Festungen von Jülich, Spandau oder etwa der Wülzburg erkennen lässt. Das Faszinosum an diesen Bauwerken lässt sich nicht nur durch die oftmals bestechende architektonische Form begründen, sondern auch durch die europaweite, ja weltweite Verbreitung neuester Technologie seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts als Beispiel für das Funktionieren von Technologietransfer. Ausgehend von Italien verbreitete sich die *fortezza a la moderna*, die mit ihrer Architektur auf den Einsatz der neuen Feuerwaffen im Kriegsalltag reagierte, innerhalb von nur wenigen Jahrzehnten über ganz Europa und in den überseeischen Gebieten der Kolonialmächte. Nach einer Phase des Übergangs wurden ab ca. 1550 das bastionierte Festungs- und das Tenaillesystem zum integralen Bestandteil einer Stadtanlage. Alte Stadtmauern erfuhren entsprechende Modernisierungen, während die Mauerringe neuer Stadtanlagen, deren Zweckbestimmung vorwiegend diejenige einer Garnisonsstadt war, das geometrische Grundmuster für die gesamte Stadtanlage darstellten.

Von spanischer Seite aus betrachtet drohten die Gefahren zum einen von Seiten der Türken, die über das Mittelmeer kamen, zum anderen in den überseeischen Gebieten von Seiten der anderen Hegemonialmächte, weshalb die Küstenlinien, die die iberische Halbinsel, Nordafrika und die Karibik umgeben, zu Staatsgrenzen erklärt wurden und angemessen gesichert werden mussten. Entsprechend wurde der Blickpunkt des Kongresses auf diese Territorien fokussiert. Die geladenen Referenten - Architekten, Historiker und Kunsthistoriker - kamen aus den Anrainerstaaten des Mittelmeeres sowie aus Lateinamerika. Das Kolloquium, das mit Grußworten des Alcaiden von Eivissa, Xico Tarrés, des Präsidenten des Inselrates von Eivissa und Formentera, Pere Palau, und des Direktors des Zentrums "Balear Europa", Fernando de Francisco, begann, gliederte sich in vier Sektionen: I. *Fortificación y territorio. Presidi, puerto y ciudad. Tipologías e imagen del poder.* II. *El debate técnico y la autoría del proyecto. Ciencia, experiencia y jerarquía en el trabajo de los ingenieros.* III. *Desarrollo y evolución de la fortificación abaluartada entre los siglos XV al XVIII. Tecnología y estrategia militar. La diversidad de sistemas y su difusión internacional.* IV. *Ciudades fortificadas.*

Die erste Sektion *Fortificación y territorio. Presidi, puerto y ciudad. Tipologías e imagen del poder* widmete sich zunächst der Begriffsbestimmung. Alicia Cámara und Fernando Cobos, die beiden bereits erwähnten Organisatoren, definierten das Wort *frontiera marítima*, das übersetzt in etwa "Küstengrenze" bedeutet und eine politische Grenze entlang einer Küste meint, die gegen einen vom Meer her ankommenden Aggressor verteidigt werden muss. Für Spanien gab es folglich seit dem 16. Jahrhundert zwei Fronten: das Mittelmeer und die Karibik. Die daraus resultierenden Problemfelder betreffen die Typologie und Systeme der Festungen, den Technologietransfer von Spanien über Nordafrika in die Karibik, und schließlich die spezifischen Probleme einer zu befestigenden Hafenstadt, die anhand von Fallbeispielen im Laufe des Kongresses erläutert wurden. Gianni Perbellini (Verona) erläuterte zunächst die Entwicklungen in einem anderen Seestaat - Venedig unternahm wegen der auf italienischem Boden ausgetragenen territorialen Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und Spanien und der drohenden Gefahren durch die Türken seit 1500 verstärkte Anstrengungen zur Sicherung seiner Grenzen. Als wichtigste Person dieses Prozesses wurde Francesco di Giorgio Martini bewertet, der mit seinen vielfältigen Vorschlägen zur Stadtbefestigung die theoretischen Grundlagen legte. Die Serenissima beschäftigte im Laufe des 16. Jahrhunderts eine Reihe von bedeutenden Architekten (z.B. Michele Sanmicheli) und Ingenieuren (z. B. Genga, Gotti und Leonardi), um beispielsweise Legnago, Orzinuovi, Corfu, Candia (Heraklion auf Kreta) zu sichern. Der Bau der ersten Bastion um 1527 in Verona durch Sanmicheli bedeutete den Durchbruch der neuen architektonischen Form und wurde schließlich zum gesamteuropäischen Phänomen. Rafael Moreira (Lissabon) stellte in seinem Beitrag Festungen in Portugal und Brasilien vor, die bislang in Nordeuropa kaum zur Kenntnis genommen wurden. Der atlantische Ozean wurde aus portugiesischer Sicht als erweitertes Mittelmeer betrachtet, weshalb auch die marokkanischen Küsten in die Verteidigungslinien einbezogen wurden. Als bevorzugter Bautyp wurden verstärkt *torres marítimas* als kleine autarke Festungseinheiten errichtet und deren Baumaterialien oftmals von Portugal aus bis zum Bauplatz, z.B. nach Lateinamerika, verschifft.

Javier de Castro (Madrid) referierte, ausgehend von dem Kastell von Salsas (Roussellón), über die Entwicklung der Verteidigungsanlagen im Königreich Aragón in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, als sich der Festungsbau in einer Phase des Überganges, der "transición" befand. Diese Übergangsphase fand spätestens mit den Planungen Juan Bautista Calvis für Perpignon um 1550 ein Ende. Calvi legte hier Entwürfe vor, die auch für seine Planungen des Mauerwerks von Eivissa von Bedeutung werden sollten. Einen sehr eigenwilligen Bau zur Bewachung der Straße von Messina stellte Nicola Aricó (Messina) in seinem Beitrag vor: Der Wachturm Torre di Faro, der ab 1556 von Giovannangelo Montorsoli im Auftrag des Vizekönigs von Sizilien Juan de Vega errichtet wurde, ist eine Symbiose aus Sakral- und Wehrbau. Der viergeschossige Bau lässt sich in zwei Abschnitte teilen: Die unteren beiden Geschosse mit ihren mächtigen fast sieben Meter starken Mauern sind mit Rustika verkleidet und gemahnen an den Palazzo Ruccelai in Florenz, während die oberen beiden zurückgesetzten Geschosse glatte Außenwände haben. Von außen über einem quadratischen Grundriss errichtet, öffnet sich der Innenraum des Erdgeschosses über dem Grundriss eines Vierpasses, der sich auf Michelangelos Planungen für St. Peter in Rom zurückführen lässt. Über diesem

"Sakral"-Raum befand sich im zweiten Geschoss die Zisterne (sic!), darüber die Wachräume der Soldaten. Weitere sakrale Elemente finden sich in den großen Fensteröffnungen, die mit ihren abgestuften Einfassungen eher an romanische Kirchenbauten erinnern als das sie typisch für einen Wehrbau und Wachturm zu nennen sind. Angela Marino (Rom / L´Aquila) erläuterte neue Schwerpunkte in der italienischen Forschung, die sich vor allem auf das Verhältnis der Verteidigungswerke zum urbanen Raum beziehen. Die Sektion schloss mit einem Referat von Carlos Hernando (Madrid) über die Rolle der Festungen für das Selbstverständnis der spanischen Monarchie unter den Habsburgern.

Die zweite Sektion *El debate técnico y la autoría del proyecto. Ciencia, experiencia y jerarquía en el trabajo de los ingenieros* beschäftigte sich mit den Ingenieuren, den Militärs und den Entscheidungsträgern. In seinem Eingangsreferat erläuterte Horazio Capel (Barcelona) die institutionellen Strukturen des *Cuerpo de Ingenieuros* im 18. Jahrhundert, wobei deutlich wurde, dass die Militäringenieure nun tatsächlich auch institutionell dem militärischen Bereich angegliedert waren. Im Mittelpunkt des Beitrages standen die Ausbildung an den Academias de Matemáticas in Barcelona, Orán und Ceuta, die nach strengen Studienplänen geordnet war; die hierarchische Struktur und die Erfahrungen in der praktischen und wissenschaftlichen Arbeit, die schließlich dem Prozess der Veränderungen militärischer Strategien, der für das 18. Jahrhundert konstatiert werden kann, diente. Die Verbindungen zwischen den spanischen Militärbaumeistern in Übersee und ihrem Hof in Spanien im 18. Jahrhundert waren Gegenstand der Untersuchungen von Omar Moncada Maya (México City). Jenseits des Atlantiks entwickelte sich mit Hilfe der im *Real Cuerpo de Ingenieros del Ejército* ausgebildeten und nach Übersee entsandten Baumeister eine eigene "Schule" - die sogenannte *Escuela de Fortificación Americana*. Die Bourbonen, seit ... Herrscher Spaniens, waren auch in den überseeischen Gebieten Lateinamerikas bemüht, mit Hilfe von neuen mächtigeren Festungsanlagen als äußere Zeichen ihrer politischen Macht und Gebietsansprüche zu legitimieren. In einer Dienstanweisung vom 4. Juli 1718 wird ausdrücklich die Rolle der Ingenieure in Aufgabenbereichen hervorgehoben, die entscheidend sind im Rahmen territorialer Ordnung und Gebietssicherung. Den Militäringenieuren muss daher im 18. Jahrhundert und in den ersten Jahren 19. Jahrhunderts als "hombres del rey" eine einflussreiche Rolle in den kolonialen Gebieten Mittel- und Lateinamerikas zugesprochen werden.

Die Entwicklung und Einführung des bastionierten Festungssystems zu Beginn des 16. Jahrhunderts bewirkte auch Veränderungen im Bereich der militärischen Kartographie. Gefordert waren Pläne und vor allem dreidimensionale Modelle, die ein Ensemble in seiner Gesamtheit und die Volumina des umgebenden Geländes darstellten. Wie Isabelle Warmoes (Paris) ausführte, wurden seit der Regierungszeit Ludwig XIV. bis um 1870 in verstärktem Maße dreidimensionale Modelle hergestellt, die als anschauliche Unterrichtsmaterialien für angehende Militäringenieure und junge Offiziere eingesetzt wurden. Die Sammlung dieser Modelle, einstmals im Louvre, wird heute im Invalidendom aufbewahrt. Tommaso Scalese (Rom) referierte über die Festungsbauten, die im Auftrag der Päpste errichtet wurden, und deren Einfluss auf die nachfolgenden Bauten. Die Engelsburg spielte hierbei als Initialbau eine besondere Rolle, wie an den nachfolgenden Bauwerken, etwa den Zitadellen von Turin und Antwerpen zu erkennen. Am Beispiel der Arbeiten von Juan Bautista Calvi in Rosas, Barcelona, las Medas, Perpignan und

Ibiza erläuterte Pablo de la Fuente (Barcelona), dass Festungen jenseits des bestechenden ästhetischen Reizes, den die Entwürfe mit den regelmäßigen polygonalen Formen auf den Betrachter ausüben, vor allem einem praktischen Zweck zu dienen hatten und bei der Planung taktischen Erwägungen unterlagen und vor allem den Schusslinien der Artillerie unterworfen waren. Darüber hinaus verwies er auf die Portalanlagen der Festungen von Perpignan, Rosas und Barcelona, die Calvi als einen humanistischen Architekten ausweisen, der mit dem Formenrepertoire der Renaissance-Architektur gekonnt umzugehen verstand.

Marino Viganò (Mailand) stellte die aus dem Tessin stammenden Brüder Fratin und ihre Arbeiten für Philipp II. im Mittelmeerraum vor, die zwischen 1558 und 1585 entstanden sind. Seine Forschungen schließen endlich eine bislang bestehende Lücke, denn beide Brüder gehören zu den wichtigsten Baumeistern des spanischen Königs, die rastlos „pelegrinando por la mar de ysla en ysla" im hispanischen Imperium zwischen Sizilien und Pamplona unterwegs waren und an allen Gefahrenpunkten zum Einsatz kamen. Die Arbeiten der Brüder Fratin fallen unter anderem in den Zeitraum der Anwesenheit Vespasiano Gonzagas auf der iberischen Halbinsel (1568-1578). Wie Bettina Marten (Runkel / Dresden) ausführte, gehörte Vespasiano Gonzaga, der in Deutschland eher als Bauherr Sabbionetas breite Rezeption erfuhr, zu denjenigen Architektur- und Militärexperten, die die Entwürfe und Verteidigungsstrategien entwickelten und Philipp II gegenüber und im Kriegsrat erläuterten und diskutierten. In seiner Position als Vizekönig von Navarra und Valencia konnte er seinen politischen Einfluss auf den Festungsbau geltend machen. Hierbei zeigt sich, dass er nicht nach starren Mustern vorging, sondern für jede Festungsanlage individuelle, dem Gelände angepasste Lösungen suchte. Mit einem Vortrag von Stephen Spiteri (La Valetta) über die soziale Stellung der Bauingenieure innerhalb des Johanniterordens auf Malta endete diese Sektion. Spiteri zeigte auf, dass im 16. Jh. auswärtige Ingenieure in die politischen Entscheidungskremien und Expertenkommissionen integriert wurden und einen eigenen Rat mit vier Experten bildeten. Um 1700 gehörten diese vier Festungsbauexperten zusammen mit den vier Militärexperten dem Großen Konzil des Ordens an. Am Bausplatz selbst trug ein örtlicher Ingenieur die Verantwortung. Kamen die "visiting engineers" im 16. Jahrhundert vorwiegend aus Italien, wurden zwei Jahrhunderte später hauptsächlich französische Experten auf die Mittelmeerinsel gerufen.

Die dritte Sektion *Desarrollo y evolución de la fortificación abaluartada entre los siglos XV al XVIII. Tecnología y estrategia militar. La diversidad de sistemas y su difusión internacional* behandelte die Entwicklung und Verbreitung des bastionierten Festungssystems zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert. Hier standen die Bereiche Technologie und militärische Strategie sowie die unterschiedlichen Systeme und deren internationale Verbreitung im Zentrum der Referate. Nicolas Faucherre (La Rochelle) referierte eingangs über die Anfänge und die Entwicklung der bastionierten Festungssysteme bis zur Zeit Vaubans im Hinblick auf die Entwicklungen in der Artillerie, sowie deren wissenschaftlicher Erforschung, die mit Carlos Promis begann. Ysik Aydemir (Istanbul) stellte Befestigungswerke aus Anatolien und die Einfriedung Istanbuls vor, die mit ihrer hohen Mauer und den quadratischen Türmen zum überdauernden Gegenmodell des bastionierten Systems gerierten. Dies ist umso bemerkenswerter als im Jahre

1453 die Einnahme der Stadt am Bosporus nicht zuletzt durch den massiven Einsatz von Artilleriewaffen bei den westlichen Herrschern den Schock auslöste, der schließlich zur Entwicklung der *fortezza a la moderna* geführt hatte.

Die beiden folgenden Beiträge rückten die Militärkartographie in das Zentrum der Betrachtungen. Die Bedeutung der Zeichnungen von Festungen und Küstenregionen für die Kenntnis und die Verbreitung neuer technologischer Entwicklungen für die Weiterentwicklung stellte Charles van den Heuvel (Leiden / Maastricht) anhand ausgewählter Beispiele der Bodel Nijenhuis Sammlung in der Universitätsbibliothek Leiden heraus, in der so epochale Werke wie der Berlymont-Atlas mit Ansichten von Ibiza, La Goletta, Gibraltar, Ceuta usw. zu finden sind. Seiner Ansicht zufolge wurden diese Zeichnungen in ihrer Gestaltung von der maritimen Kartographie beeinflusst und fungierten als Vehikel für den Wissenstransfer über ganz Europa. Das Referat von Emilie d'Orgeix (Paris) beschäftigte sich mit der Rolle der Militärspionage für den Technologietransfer. Sie wählte hierfür das Beispiel des Hauptmanns Gravier d'Ortières, der zwischen 1685 und 1687 auf einer Rundreise durch das Mittelmeer Zeichnungen aller wichtigen, auch feindlichen, Städte, Festungen und Küsten für seinen König, Ludwig XIV, anfertigte. Dieser Atlas bildete den Grundstock für eine mobile Bibliothek, die Pläne von allen interessanten Plätzen enthielt und dem König jederzeit zur Verfügung stand. Ein weiteres Werk in dieser Richtung ist der Atlas der Küsten und Städte der Balearen, für dessen Anfertigung Ludwig XIV einen Auftrag an Charles de Pène vergab.

Eine ebenso wichtige Rolle spielten die Festungsbautraktate, die seit dem frühen 15. Jahrhundert in immer größerer Zahl publiziert wurden, die Leonardo Villena (Madrid) in exakter chronologischer Reihenfolge ihrer Publikation für den Zeitraum zwischen 1420 und 1600 vorstellte. Jorge Galindo (Bogotà) fokussierte demgegenüber über die technischen Aspekte in den Traktaten Lateinamerikas und umriss die angesprochenen Problemfelder, die sich u.a. auf den Maueraufbau, Kosten, Skalen in den Zeichnungen bezogen. Antonio Bravo (Melilla) stellte die spanischen Festungen in Nordafrika und Marokko vor (dazu gehören Ceuta, Melilla, Fes, Arache), deren Neubau im 16. Jahrhundert teilweise auf islamischen Mauern fundierten, wie neuere Untersuchungen ergeben haben (z.B. in Ceuta). Ein anderes Beispiel bestand in der Festung San Fernando de Figueras, über die Antonio Sanchez-Gijón (Barcelona) sprach. Daniel Taboada (La Habana) beschrieb ausführlich das Festungssystem von Habana/Cuba und seine Ausbaustufen ab dem 16. Jahrhundert, die bezeugen, dass dies einer der wichtigsten Stützpunkte der Spanier in der Karibik gewesen ist.

Die letzten drei Referate der Sektion beschäftigten sich mit dem Erhalt, der Restaurierung und der Umnutzung von Festungsanlagen im 20. Jahrhundert, in denen konträre Haltungen im Umgang mit diesen Bauwerken sehr deutlich zu Tage traten. Etienne Poncelet (Paris) erläuterte in seinem Beitrag über die französischen Departements in Amerika am Beispiel der Festungen von Martinique das Konzept der reinen Erhaltung des vorhandenen Baubestandes. Ioanna Steriotou (Athen) stellte hingegen die Festung von Heraklion vor, in deren Kasematten Galerien eine Heimstatt gefunden haben. Eine Bastion wurde als Sportplatz umgenutzt, der nun Kindern einen Platz zum Ballspielen bietet. Philippe Bragard (Namur) erläuterte am Beispiel der Festung von Namur die

touristische Erschließung historischer Bausubstanz für den Besucher mittels beschilderter Rundgänge, erklärenden Modellen und Faltblätter mit Angaben über historische Hintergründe, Baugeschichte und Erklärungen der Fachbegriffe, die einer Verankerung des kulturellen Erbes in der Erinnerungskultur fördern sollen.

Die vierte und letzte Sektion *Ciudades Fortificadas* befasste sich mit Kriterien zur Beurteilung von bastionierten Festungsanlagen als Weltkulturerbe, ihrer Erhaltung und ihrer Problematik im Rahmen der Stadtentwicklung sowie mit der Verwaltung dieser befestigten Städte. Alicia Cámara und Fernando Cobos hatten für diese Sektion, die mit einer Podiumsdiskussion beschlossen wurde, ein Impulsreferat erarbeitet. Rückblickend muss festgehalten werden, dass dies einer wichtigsten internationalen Kongresse zu diesem Themenkomplex der letzten Jahre gewesen ist, wie schon an der großen Zahl von Beiträgen zu sehen ist. Allerdings ließ das dichte Programm keine Zeit für Diskussionen und Rückfragen bei den Referenten. Zwei Rundgänge um den Festungsring von Ibiza, die fachkundig von Fernando Cobos geführt wurden, boten aber dennoch Zeit für profunderen Informationsaustausch. Die Publikation der Kongressakten ist geplant.

Post Scriptum: Alicia Cámara und Fernando Cobos wurden für ihre Arbeiten an der Festungsmauer von Ibiza im Juni 2005 im Namen der Europäischen Union von der Organisation *Europa Nostra de Patrimonio* ausgezeichnet.

